



JÜNGERSCHAFT

Johan Verster

ACTS 29
KOMPETENZEN

Biblische Grundlage

Matthäus beendet sein Evangelium mit Jesu letztem Auftrag, der sowohl für die Elf als auch allen nachfolgenden Jüngern als Missionsbefehl gelten sollte. Er sagte: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,18-20).¹ Das ist unser Auftrag – wir sollen Jünger machen. Der Missionsbefehl zeigt, wie Jünger gemacht werden – indem wir hingegen und das Evangelium² den Nationen verkündigen, indem wir sie in die Bundesgemeinschaft mit Gott und seinem Volk hineintaufen und indem wir die Getauften lehren all das zu befolgen, was Jesus seinen Nachfolgern befohlen hat. Der Missionsbefehl verdeutlicht jedoch ebenfalls, warum wir fähig sind, Jünger zu machen – weil der Eine, der alle Autorität im Himmel und auf Erden besitzt und dazu ausgesandt und verheißen hat, mit uns zu sein. Um jedoch die volle Bedeutung von Matthäus 28,18-20 zu begreifen, müssen wir zunächst seinen größeren heilsgeschichtlichen Kontext verstehen.

1. Mose 1 erzählt, wie der dreieinige Gott den Himmel und die Erde sowie den Menschen in seinem Bild erschafft, damit dieser als Vizeregent über den Himmel und die Erde herrscht (1Mo 1,26-27). „Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!“ Hier finden wir den ursprünglichen Auftrag des Menschen. Der Mensch in vollkommener Gemeinschaft mit seinem Schöpfer, wird als der Träger seines Ebenbildes mit göttlicher Autorität ausgesandt, um die Erde zu füllen und sie zur Ehre Gottes sich unterzuordnen. Adam und Eva jedoch rebellierten gegen die Worte Gottes (1Mo 2,16-17). Anstatt das sie über „alle Tiere, die sich auf der Erde regen“ herrschten (1Mo 1,28), wurden sie von der Schlange beherrscht. Anstatt, dass sie Gottes Segen genossen und ihn teilten, resultierte ihre Rebellion in dem Erleben und der Weitergabe von Gottes Fluch (1Mo 3,15-24). Dies würde jedoch nicht das Ende sein. Gott hatte immer noch einen Ausweg parat und so verhiess er, dass aus den Nachkommen der Frau jemand kommen würde, der den Kopf der Schlange zertreten würde (1Mo 3,15).

Genau vor diesem Hintergrund³ berief Gott, der Herr, Abraham: „Und der HERR sprach zu Abraham: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer großen Nation machen, und will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen⁴ sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen;

1 Sofern nicht anders angegeben, entstammen alle Bibelzitate der revidierten Elberfelder, 3. Auflage der Standardausgabe 2010, © SCM R.Brockhaus, Witten.

2 Der Missionsbefehl bei Markus und Lukas zeigt ausdrücklich, dass Jesus seine Jünger aussandte, um direkt das Evangelium zu verkündigen (Mk 16,15; Lk 24, 46-48).

3 Paulus verbindet 1. Mose 3,15 mit dem Abrahamsbund in Galater 3,16.

4 Die fünffache Wiederholung von „Segen“ in 1. Mose 12,1-3 spiegelt die fünffache Erwähnung des „Fluches“ in 1. Mose 3-11 wider.

und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“ (1Mo 12,1-3). Die Verheißung Gottes an Abraham würde das Mittel sein, durch das Gottes Fluch über die Schöpfung durch seinen Segen ersetzt würde. Wo Adam darin versagte, sich zu vermehren, die Erde zu füllen und sie sich untertan zu machen, versprach Gott, dass er Abrahams Nachkommen vermehren und ihnen die Autorität zur Herrschaft⁵ geben und sie zum Segen für die ganze Erde setzen würde. Im Gegensatz zu Adam, gehorchte Abraham dem Befehl und er „ging hin“ (1Mo 12,4) – und der Rest ist (Israels) Geschichte.

Israel wurde, wie Adam, als Gottes ‚Sohn‘ bezeichnet (2Mo 4,22-23), um die Bundesgemeinschaft mit ihm zu genießen (2Mo 2,24-25). Israel wurde erlöst, um das zu tun, worin Adam versagt hatte. Als Gottes Ebenbild sollte Israel die Erde mit der Herrlichkeit Gottes erfüllen (2Mo 19,4-6); 5Mo 4,1-8). Aber als solche, die von Adams Sünde verderbt waren, versagte sowohl Israel als auch dessen Könige darin, Gottes Bund treu zu bleiben. Anstatt, dass sie ein Segen für die Nationen waren, lästerten sie den Namen Gottes unter den Nationen (Jes 52,5; Hes 36,20); und nach zahlreichen Warnungen durch die Propheten wurde Israel – wie Adam – in östlicher Richtung aus Gottes Gegenwart ins Exil vertrieben (1Mo 3,24).

Mehr als jemals zuvor wurde Gottes Verheißung des Einen, der von der Frau geboren werden sollte, erwartet – einer, der die vollkommene Gemeinschaft mit dem Vater genießen würde (2Sam 7,14-15), der als das Ebenbild dem Auftrag gehorsam sein und die Erde mit der Herrlichkeit Gottes erfüllen würde (Jes 42,1-9; 49,1-7) und letztendlich die Herrschaft antreten würde, so dass alle Völker, Nationen und Sprachen ihm dienen würden (Dan 7,14). Hier kommt Jesus. Gott, der Sohn, wurde in diese Welt als der Sohn Gottes ‚gesandt‘ (Joh 17,3) – der zweite Adam, der Nachkomme Abrahams, der wahre Sohn Davids und der verheißene Menschensohn. Er kam als Gottes vollkommenes Ebenbild (Kol 1,15) und genoss die vollkommene Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater (Joh 10,15; 17,1-5). Er war immer dem Willen seines Vaters gehorsam und verdiente deshalb all die Segnungen des Alten Bundes. Doch stattdessen wurde er an ein Holz wie ein Verfluchter gehängt, damit der Segen Abrahams zu den Heiden komme und alle den verheißenen Geist Gottes empfangen (Gal 3,13-14).

In diesem Licht der größeren Heilsgeschichte müssen wir die Worte Jesu aus Matthäus 28,18-20 verstehen. Jesu Auferstehung (Mt 28,1-10) war Gottes Rechtfertigung seines geliebten Sohnes und seine anschließende Himmelfahrt war die Krönung des Menschensohnes, dem alle Autorität im Himmel und auf Erden gegeben ist, damit alle Völker, Nationen und Sprachen ihn anbeten sollten (Dan 7,14; Mt 28,18). Jesus sein ‚Wandel‘, seine Taufe (Mk 10,38) und sein Gehorsam haben die wiederhergestellte Gemeinschaft zwischen dem Schöpfer und einer neuen Menschheit zur Folge, einer Menschheit, die durch den Gehorsam seinem Wort gegenüber, wieder in sein Ebenbild erneuert wird (Kol 3,10). Das ist der Grund für den Missionsbefehl: Jesus beruft seine neue Menschheit und gibt ihr den Auftrag für den sie erlöst und zu dem sie erschaffen wurde – nämlich die Erde mit der Herrlichkeit Gottes zu erfüllen, während sie rausgeht und das Evangelium verkündet, die Nationen auf die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott tauft und sie lehrt, seine Gebote zu halten.

5 „Ich werde dich sehr, sehr fruchtbar machen, und ich werde dich zu Nationen machen, und Könige werden aus dir hervorkommen“ (1. Mose 17,6).

Theologische Reflexion

Ein heilsgeschichtliches Lesen von Matthäus 28,18-20 korrigiert unser traditionelles Verständnis von Jüngerschaft. Erstens: es hilft uns zu sehen, dass Jüngerschaft vom Anfang bis zum Ende Evangeliums-zentriert ist. Nach Jesus besteht Jünger machen sowohl in der Bekehrung als auch im geistlichen Wachstum des Bekehrten (V. 19-20)⁶ und die Grundlage eines jeden Aspektes dieses Auftrags ist Jesu Ankündigung des Evangeliums in Vers 18: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“ Michael Horton drückt es treffend aus: „Der Missionsauftrag beginnt eigentlich mit einer großen Ankündigung. Bevor es eine Mission geben kann, braucht es eine Botschaft.“⁷ Und so ist die Evangeliumsbotschaft von Jesus, dem autoritativen Sohn Gottes, der Sohn Davids und der Menschensohn, der unsere Bemühungen der Jüngerschaft anfeuert und formt. Dies treibt uns an, hinzugehen und genau dasselbe Evangelium anderen zu verkündigen und sie in der Taufe aufzufordern, in die Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer gebracht zu werden und durch Gehorsam seinen Wort gegenüber, in sein Bild umgestaltet zu werden. Wie Jonathan Dodson schreibt: „Das Evangelium integriert Evangelisation und Jüngerschaft und trennt sie nicht voneinander, indem es eine Gnade ankündigt, die Jünger rettet und heiligt.“⁸

Zweitens: es hilft uns zu sehen, dass Jüngerschaft ganzheitlich ist. Das Wort „Jünger“ bedeutet einfach ausgedrückt „jemand, der lernt“. Ein Jünger Jesu zu sein bedeutet, jemand zu sein, der „Jesus und seine Wege“ kennenlernt (Mt 28,20a). Wie Israel jedoch den HERRN kennenlernte (2Mo 6,6-7; 16,12), so ist „Jesus kennenlernen“ nicht auf die Beherrschung von intellektuellem Wissen beschränkt (Mt 5-7; Lk 6), sondern geschieht, während Jesu Lehre aufgenommen, befolgt und im alltäglichen Leben angewandt wird (Mk 8-10; Joh 13). Dies ist es also, wozu wir in der Jüngerschaft berufen sind. Jüngerschaft ist Lehre – wir machen andere zu Jüngern, indem wir andere ermutigen, Jesus zuzuhören (durch sein Wort, die Bibel) und indem wir sie ermutigen, wie Jesus zu leben (durch seinen Leib, die Gemeinde).

Drittens: es hilft uns zu sehen, dass Jüngerschaft umgestaltend ist. Der Missionsbefehl fordert uns nicht nur dazu auf, anderen Jesu Gebote beizubringen. Vielmehr sollen wir sie lehren, diese zu „befolgen“ (Mt 28,20a). Wie es die vollkommene Realität des Menschen vor dem Sündenfall war, so ist das Ziel der Erkenntnis Jesu, ihm ähnlich zu werden (2Kor 3,18; Phil 3,10). Wie Jesus selbst sagte: „Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer; jeder aber, der vollendet ist, wird sein wie sein Lehrer“ (Lk 6,40). Dies ist eine wichtige Korrektur der Leichtgläubigkeit der modernen Gemeinde. Die moderne Gemeinde wird von „billiger Gnade“ geplagt, wie Bonhoeffer sagte: „Billige Gnade ist die Predigt von Vergebung ohne die Aufforderung zur Buße, Taufe ohne Gemeindezucht, Gemeinschaft ohne Bekenntnis“.⁹ Im Gegensatz dazu ist biblische Jüngerschaft, wie wir bereits festgestellt haben, daran interessiert, Rebellion zu „unterdrücken“ und eine neue Menschheit zu formen, die unter

6 Matthäus 28,19-20 beinhaltet nur ein Verb – nämlich ‚macht zu Jüngern‘, während die drei Partizipien (gehen, taufen, lehren) uns erzählen, wie Jünger ‚gemacht‘ werden.

7 Michael Horton, *The Gospel Commission*, 2011, S. 22.

8 Jonathan Dodson, *Gospel-Centred Discipleship*, 2012, S. 40.

9 Dietrich Bonhoeffer, *The Cost of Discipleship*, 1959, S. 44.

Gottes Wort lebt sowie dafür, sein herrliches Bild durch die ganze Schöpfung zu reflektieren (1Mo 1,26-27; Kol 3,10).

Schließlich hilft es uns zu sehen, dass Jüngerschaft ein gemeinschaftliches Unternehmen ist. So wie der ursprüngliche Auftrag aus 1. Mose 1,28 der ganzen Menschheit gegeben wurde, so ist auch der Missionsbefehl ein Auftrag an all jene, die Teil von Gottes neuer Menschheit sind. Wenn Jesus zur Taufe aufruft, dann bringt er den Täufling nicht nur in die Gemeinschaft mit Gott, sondern ebenfalls in die Gemeinschaft mit Gottes Volk, der Gemeinde (Apg 2,41; Eph 4,5). Die Gemeinde ist nicht nur das Ergebnis des Missionsauftrages, sondern ebenfalls das Werkzeug, durch das er erfüllt wird. Wir sehen dieses Zusammenspiel zwischen Jüngerschaft und der Gemeinde am deutlichsten in der Apostelgeschichte. Als die Apostel auszogen, um das Evangelium zu verkündigen (Apg 2,14-36), wurden jene, die glaubten, getauft und der Gemeinde der Gläubigen zugezählt (V. 37-47). Als die Gemeinde jedoch wuchs und reifte, erging das Wort Gottes auch von ihnen aus und die Zahl der Jünger mehrte sich (Apg 6,7). Ähnlich berichtet uns auch Apostelgeschichte 11, wie die verstreuten Jünger das Evangelium in Antiochia verkündigten, was zu einer Gemeindegründung führte, bei der die Jünger zum ersten Mal „Christen“ genannt wurden (Apg 11,26). Es war jedoch genau diese Gemeinde, die Paulus und Barnabas als Missionare aussandte (Apg 13,1-3), was wiederum eine Welle von Gemeinden zur Folge hatte, die in Kleinasien gegründet wurden (Apg 13-17). Die Apostelgeschichte, und tatsächlich der ganze Rest des Neuen Testaments, stellt Jüngerschaft als einen Teamsport vor. Jünger werden gemacht, während die Gemeinde das Evangelium verkündigt (1Petr 2,9-10) und während die Implikationen des Evangeliums auf eine natürliche Weise ausgelebt werden (Joh 17,23; Phil 2,14-16).

Kulturelles Engagement

Die Gemeinde hat seit ihren Anfangstagen mit der Frage gerungen, inwieweit sie sich auf die Kultur beziehen soll. Die unterschiedlichen Überzeugungen erstrecken sich von völliger Trennung bis hin zu völliger Auflösung in der umgebenen Kultur. Der Missionsauftrag jedoch verwirft beide Extreme und bietet einen ausgeglichenen Weg, für den Umgang mit der Kultur.

Einerseits befiehlt Jesus uns, Jünger zu machen, indem wir zu den Nationen gehen. Diese „Sendung“ der Jünger rührt natürlich von Jesu eigener Mission her. Wie er sagte: „Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“ (Joh 20,21). John Stott kommentiert:

„In diesen Worten gab uns Jesus nicht nur den Befehl zur Evangelisation (der Vater sandte mich, ich sende euch), sondern ebenfalls ein Muster für die Evangelisation (Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch) ... Jesus Christus war der erste Missionar und all unsere Mission leitet sich von seiner ab. Nun mögen wir fragen: Wie hat der Vater den Sohn gesandt? ... Die Aussendung des Sohnes vonseiten des Vaters beinhaltet, dass dieser in der Welt lebte, dass er unsere Natur annahm und unsere Erfahrungen teilte. Seid „das Wort Fleisch wurde“, „wohnte er unter uns“ (Joh 1,14). Er setzte sich selbst der Versuchung, des Leids, der Einsamkeit, der Opposition und dem Spott aus. Er ging freiwillig unter Leute, selbst in einer sündigen, säkularen Gesellschaft ... Ich persönlich glaube, dass unser Versagen den

Auswirkungen dieses Befehls gehorsam zu sein, die größte Schwäche evangelikaler Christen bezüglich der Evangelisation heute ist. Wir identifizieren uns nicht. Wir glauben so fest (und richtig) an die Verkündigung, dass wir dazu tendieren, unsere Botschaft von der Distanz aus zu verkündigen. Wir erscheinen manchmal wie Leute, die ertrinkenden Menschen Ratschläge vom sicheren Strand aus zurufen. Wir springen nicht ins Wasser, um sie zu retten. Wir fürchten uns davor, nass zu werden und noch vor einigen Dingen mehr, die schlimmer sind als das. Aber Jesus Christus verkündigte die Errettung nicht vom Himmel her. Er besuchte uns in großer Demut.“¹⁰

Andererseits haben wir immer noch eine Botschaft zu verkündigen, wenn wir in die Kultur einsteigen und uns mit ihr auseinandersetzen. Wir sind dazu berufen: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15). Das erfordert eine sorgfältige und treue Kontextualisierung. Tim Keller drückt es treffend aus:

„Für den Missionar lautet also die große Aufgabe, die Botschaft des Evangeliums in einer neuen Kultur so auszudrücken, dass sie weder unnötig fremd klingt noch den Anstoß und die Herausforderung der biblischen Wahrheit beseitigt oder verschleiert. Kontextualisiertes Evangelium ist klar und attraktiv, hinterfragt aber auch immer die Selbstzufriedenheit des sündigen Menschen und ruft ihn zur Umkehr. Es passt sich der Kultur an und geht auf sie ein, aber hinterfragt und konfrontiert sie auch.“¹¹

Wir sehen dieses Prinzip sehr deutlich in der Apostelgeschichte verkörpert, während der Apostel Paulus sich mit unterschiedlichen kulturellen Gruppen auseinandersetzte:

- In Apostelgeschichte 13,13-52 betritt Paulus eine Synagoge in Antiochien und predigt den Juden das Evangelium, indem er sich als ein Jude identifiziert und indem er die Schriften des Alten Testaments gebraucht und argumentiert, dass der auferstandene Jesus der verheißene, ewige Sohn Davids ist.
- Als Paulus und Barnabas jedoch mit der heidnischen Anbetung der Menschen in Lystra konfrontiert wurden, verwies er stattdessen auf den Genuss von Nahrungsmitteln und wies von dort auf den wahren und lebendigen Schöpfer-Gott hin, der die Quelle all dieser Segnungen ist (Apg 14,8-20).
- Paulus war derart auf die Kontextualisierung bedacht, dass er Timotheus beschneiden ließ, „um der Juden willen, die in jenen Orten waren“ (Apg 16,3).
- Und als Paulus Athen besuchte und die Stadt voller Götzen sah, ging er zum Epizentrum ihrer religiösen Debatten – dem Areopag – und nachdem er ihre religiösen und kulturellen Normen¹² anerkannt und einige der Lehren ihrer kulturellen Führer¹³ bekräftigt hatte, verkündigte er ihnen das Evangelium (Apg 17,29-31).

10 John R. Stott, „The Great Commission“ in One Race, One Gospel, One Task, Official Reference Volume of the World Congress on Evangelism, 1966 (Minneapolis, World Wide Publications, 1967) Vol.1, S. 39-41.

11 Timothy Keller, Center Church deutsch, puls medien / Brunnen Verlag, Gießen, 2018, S. 96.

12 Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid“ (Apg 17,22).

13 „Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir; wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Denn wir sind auch sein Geschlecht“ (Apg 17,28).

Paulus liefert uns ein Modell dafür, wie wir der Kultur begegnen sollten, während wir bestrebt sind Jünger zu machen. Er ließ sich auf den speziellen kulturellen Kontext ein, bestätigte gewisse Aspekte ihres Glaubens und ihrer Praxis und forderte dennoch ihre logischen Ungereimtheiten und ihren moralischen Bankrott heraus, bevor er die Hoffnung des Evangeliums anbot und seine Zuhörer aufforderte Buße zu tun und an Jesus zu glauben.

Es ist jedoch genau an dieser Stelle der Verkündigung des Evangeliums, dass der Missionsbefehl uns vor einer kulturellen Assimilation bewahrt. Jesu Ankündigung: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18) ist eine politische Aussage, in der er die Nationen und ihre Kulturen auffordert, ihre Waffen niederzulegen und seiner Herrschaft und seinem Königreich die Treue zu schwören (V. 19-20). All diejenigen, die gehorsam ihrer Kultur Christus als Herrn verkündigen, und andere Jünger dazu aufrufen mit Christus als Herrn in der Kultur zu leben, werden von der Kultur dafür gehasst werden, nicht von dieser Welt zu sein (Joh 15,18-20; 17,13-14). Durch das ganze Neue Testament hindurch sehen wir, dass Paulus' Hingabe, Jünger zu machen, von Verfolgung gekennzeichnet war (2Kor 11,24-29), und es ist allen verheißen, die danach streben, dem Missionsbefehl gehorsam zu sein (2Tim 3,12). Kulturelles Engagement wird in kultureller Entfremdung resultieren.

Bedeutung für die Mission

Der Missionsbefehl ist per Definition missionarisch. Als Jesus seine Jünger berief, Jünger zu machen, die all seinen Geboten gehorsam sein werden, war der Auftrag aus Matthäus 28,18-20 natürlich mit eingeschlossen – nämlich, Jünger zu machen. Das bedeutet, dass die Mission weitergehen wird, bis Jesus am Ende der Zeiten wiederkommen wird. Gott wird seinen Willen bekommen. Er wird sehen, wie die Träger seines Ebenbildes sich vermehren und er wird nicht aufhören, bis sie die Erde gefüllt und untergeordnet haben (1Mo 1,28; Hab 2,14). Wenn das wahr ist, dann gibt es keinen Jünger, der nicht gesandt ist, und es gibt keine Gemeinde, die nicht sendet.

Deshalb existiert Acts 29. Deshalb gründen wir Gemeinden, die Gemeinden gründen. Uns ist der Auftrag gegeben, Jünger zu machen und wir glauben, dass die Gründung von neuen Gemeinden nicht nur am effektivsten, sondern auch das von Gott eingesetzte Mittel zur Jüngerschaft ist. Sicherlich wird es etwas kosten, wenn man ein Netzwerk ist, dessen einziges Ziel es ist, Jünger zu machen, indem man Gemeinden gründet. Es wird uns unsere Zeit, Energie, Ressourcen, unseren Ruf und einige sogar ihr Leben kosten. Aber dann erinnern wir uns an den Missionsbefehl: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. [...] Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“

Further reading and reflection questions are available at acts29.com/competencies/?lang=de